

Evaluation

Schulsozialarbeit in Winterthur

Schlussbericht



Martina Fischer
Florian Baier
Sarina Ahmed

Basel, März 2018

Impressum

Autorenschaft

MA Martina Fischer

Prof. Dr. Florian Baier

Dipl. Päd./MA Sarina Ahmed

Die Autorinnen und der Autor sind Mitarbeitende der
Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Soziale Arbeit
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Kontakt

Fachhochschule Nordwestschweiz, Prof. Dr. Florian Baier, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel

www.fhnw.ch/de/personen/florian-baier

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung/Management Summary	5
2	Schulsozialarbeit in Winterthur	6
3	Die Evaluation: Auftrag und Design	7
3.1	Auftrag und Zielsetzung	7
3.2	Evaluationsdesign	7
3.3	Erhebung und Auswertung der Daten	8
3.4	Aufbau des Berichts	9
4	Konzeptionelle Grundlagen und die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit	10
4.1	Konzeptionelle Grundlagen	10
4.1.1	Administrative Strukturen	11
4.1.2	Zuständigkeiten für Stamm- und Kontaktschulen	12
4.1.3	Fachliche Ausrichtung und Arbeitsorganisation	13
4.2	Die Schulsozialarbeit im Spiegel ihrer Arbeits- und Falldokumentation	15
4.3	Fachliche Kommentierung	17
5	Die Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Schulsozialarbeit	20
5.1	Bekanntheitsgrad und Nutzungsverhalten	20
5.2	Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	25
5.3	Zufriedenheit und Änderungswünsche	28
5.4	Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen	31
5.5	Fachliche Kommentierung	35
6	Schulsozialarbeit aus der Perspektive von schulischen Beteiligten	39
6.1	Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	40
6.2	Erwartungen an die Schulsozialarbeit	43
6.3	Veränderungen durch die Schulsozialarbeit	50
6.4	Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit	51
6.5	Fachliche Kommentierung	54
7	Schulsozialarbeit aus der Sicht von Vernetzungspartnern	56
7.1	Häufigkeit und Inhalte der Zusammenarbeit	56
7.2	Beurteilung der Schulsozialarbeit durch ihre Vernetzungspartner	60
7.3	Fachliche Kommentierung	62
8	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Schulsozialarbeit	63
8.1	Schulsozialarbeit aus Sicht der Leitung sowie der Gruppenleitung	63
8.2	Schulsozialarbeit aus Sicht von Teammitgliedern	66
8.3	Fachliche Kommentierung	69
9	Empfehlungen	71
10	Literaturverzeichnis	77
11	Anhang	78
11.1	Offene Antworten der Vernetzungspartner	78
11.2	Offene Antworten der Schulleitenden	83

1 Zusammenfassung/Management Summary

Im Auftrag der Zentralschulpflege der Stadt Winterthur wurde die Schulsozialarbeit der Stadt durch ein Evaluationsteam der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW datenbasiert evaluiert. Ziel der Evaluation war es, die Leistungen und das Angebot der Schulsozialarbeit zu überprüfen und gegebenenfalls Optionen zur Weiterentwicklung des Angebots aufzuzeigen.

Anhand quantitativer und qualitativer Erhebungsverfahren wurden Kinder und Jugendliche, Lehrpersonen und Schulleitende, schulexterne Vernetzungspartner sowie die Schulsozialarbeitenden selbst zu ihren Sichtweisen auf und Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt. Des Weiteren wurden konzeptionelle Grundlagen und anonymisierte Daten aus der Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit ausgewertet.

Auf der Grundlage der vorliegenden Evaluationsergebnisse zeigt sich, dass die Schulsozialarbeit in Winterthur in ihrer heutigen Form ein hohes Mass an Professionalität erreicht hat und vergleichsweise umfassend organisiert und konzeptionell strukturiert ist. Die Rückmeldungen von allen Befragten sind vorwiegend sehr positiv ausgefallen. Kritische Stimmen sind in deutlich geringerem Umfang geäußert worden. Gleichsam sind jedoch auch diese für die Angebots- und Organisationsentwicklung wichtig und entsprechend zu berücksichtigen.

Zusammenfassend attestiert die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen der Schulsozialarbeit in Winterthur eine sehr gute Arbeit. Die Schulsozialarbeit genießt unter ihnen einen guten Ruf und wird gerne in Anspruch genommen, vorausgesetzt die Fachpersonen sind an den Schulstandorten präsent und für die Kinder und Jugendlichen erreichbar. Eine hohe Zufriedenheit mit dem fachlichen Profil und der Praxis der Schulsozialarbeit meldet auch eine Mehrheit der befragten Lehrpersonen und Schulleitenden zurück. Kritik wird von den schulischen Beteiligten vorrangig an den zeitlichen Ressourcen der Schulsozialarbeitenden festgemacht, wie folgende Rückmeldung einer Lehrperson exemplarisch veranschaulicht: *«die Person [ist] sehr kompetent aber zu wenig präsent und bei den Schülerinnen und Schülern zu wenig nah und meist unbekannt. Die Person müsste mehr anwesend sein, auch wenn noch keine Themen/Konflikte/Auseinandersetzungen vorhanden sind»*.

Auch die befragten schulexternen Vernetzungspartner äussern sich positiv zur Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden. Sie messen dem Angebot eine hohe Bedeutung und Qualität sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für das gesamte lokale und regionale Hilfesystem bei. Von Seiten der schulexternen Vernetzungspartner wird ebenfalls der Wunsch nach einem quantitativen Ausbau der Schulsozialarbeit geäußert, damit das Potential dieser Dienstleistung umfangreicher genutzt kann.

Aus einer fachlichen Perspektive kann der Schulsozialarbeit ein hohes Niveau attestiert werden, jedoch ist die Qualität der Dienstleistungserbringung in Winterthur sehr deutlich an die jeweils vorhandenen zeitlichen Ressourcen gebunden. Die im nationalen und innerkantonalen Vergleich gering bemessenen Stellenprozente für die Schulsozialarbeit in Winterthur führen dazu, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermassen von diesem Angebot profitieren können. Die Rückmeldungen der verschiedenen Befragten enthalten mehrere Hinweise darauf, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit mit dem gegenwärtigen Angebot nicht vollumfänglich gedeckt werden kann.

Vor dem Hintergrund der erhobenen Daten wird empfohlen, dass Angebot an Schulsozialarbeit in Winterthur auszubauen und inhaltlich-konzeptionell weiterzuentwickeln. Es wird in den Empfehlungen aufgezeigt, dass ein Ausbau der Schulsozialarbeit zwar mit Investitionen in diesem Bereich verbunden ist, jedoch gleichzeitig zu Einsparungen im Gesamtsystem der Kinder- und Jugendhilfe führen kann.

9 Empfehlungen

Im Folgenden werden auf Grundlage der erhobenen Daten sowie vor dem Hintergrund fachlicher Überlegungen einige Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Winterthur formuliert. Diese Empfehlungen beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen (Praxis, Konzepte, Strukturen) und thematisieren unterschiedlich weitreichende Veränderungen. Einige dieser Empfehlungen sind im Rahmen des Bestehenden realisierbar und erfordern keine umfangreichen zusätzlichen Tätigkeiten oder Ressourcen, andere Empfehlungen hingegen sind mit Kostenaufwand und umfangreicheren Entwicklungsarbeiten verbunden.

Empfehlung 1:

Das Angebot an Schulsozialarbeit bedarfsgerecht ausbauen und gestalten

Von allen Befragten wurde der Wunsch geäußert, dass die Ressourcen der Schulsozialarbeit ausgebaut werden, damit ihr positives Potential umfangreicher genutzt werden kann.

Die erhobenen Daten liefern Hinweise darauf, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit nicht vollständig gedeckt ist. Kinder und Jugendliche berichten von Problemen, um die sich die Schulsozialarbeit unter ihren gegenwärtigen Bedingungen nicht ausreichend kümmern kann, schulische Beteiligte kritisieren zu lange Wartezeiten, die Vernetzungspartner wünschen sich eine intensivere Kooperation und umfangreichere Soziale Arbeit im schulischen Kontext und die Schulsozialarbeit selbst berichten von Strategien, anhand derer sie sich dem nicht zu bewältigenden Bedarf entziehen.

Die im Kinder- und Jugendhilfegesetz des Kantons Zürich vorgegebene Massgabe, dass alle Gemeinden bedarfsgerecht Schulsozialarbeit anbieten müssen, scheint vor dem Hintergrund der erhobenen Daten in Winterthur nicht erfüllt zu werden. Daher wird an dieser Stelle empfohlen, das Angebot der Schulsozialarbeit personell und strukturell weiter auszubauen, um den Bedarf zukünftig decken zu können. Dabei sind folgende Dinge zu beachten:

Der Bedarf an Schulsozialarbeit bemisst sich nicht einzig durch Problemlagen an Schulen bzw. individuellen und sozialen Problemen von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus bedeutet Bedarfsgerechtigkeit auch, dass die Art und Weise, wie Kinder und Jugendliche sich Hilfe holen möchten, in den Strukturen und Konzepten der Schulsozialarbeit berücksichtigt wird. Für Kinder und Jugendliche ist das Angebot der Schulsozialarbeit dann von Nutzen, wenn es tatsächlich niedrigschwellig ist, wenn sie die Schulsozialarbeitenden durch persönliche Kontakte kennen, wenn sie von sich aus freiwillig Kontakt aufnehmen können, wenn die Schulsozialarbeitenden persönlich vor Ort ansprechbar sind und wenn die Schulsozialarbeitenden in einer für Kinder und Jugendliche angemessenen Frist persönlich kontaktiert werden können.

Darüber hinaus berechnet sich eine angemessene Ausstattung mit personellen Ressourcen auch über das Angebots- und Leistungsspektrum der Schulsozialarbeit, zu dem nicht nur Beratungen, sondern insbesondere auch die einzelfallunabhängige Praxis gehört. Schulsozialarbeit wird in diesem Kontext zunehmend als nicht-formelle Bildungsarbeit verstanden, die darauf ausgerichtet ist, Kindern und Jugendlichen auch jenseits akuter Problemlagen, überfachliche soziale Kompetenzen bzw. Lebenskompetenz mit auf den Weg zu geben, um auf diese Weise Beiträge zur positiven individuellen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Auch

diese Tätigkeiten entsprechen einem grundlegenden Bedarf aller Kinder und Jugendlichen an allen Schulen und erfordern entsprechende zeitliche Ressourcen.

Zudem zeichnet sich in Winterthur ab, dass sich die Anzahl an Schülerinnen und Schülern an Schulen zukünftig erhöhen wird. Auch vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass sich Problemlagen an den Schulen nur noch mehr verstärken werden, wenn die Schulsozialarbeit nicht personell an diese Entwicklungen angepasst wird.

In diesem Zusammenhang wird auch empfohlen, die konzeptionell vorgesehene Kategorisierung von Stamm- und Kontaktschulen aufzugeben. Begründet wird diese Empfehlung damit,

- dass diese Unterscheidung in der Praxis ohnehin nicht gemäss Konzept eingehalten wird,
- dass Kinder und Jugendliche an Kontaktschulen offenbar nicht immer weniger Probleme haben als Kinder und Jugendliche an Stammschulen,
- dass es für Kinder und Jugendliche, die Hilfe haben möchten, unerheblich sein sollte, ob sie an einer Kontakt- oder einer Stammschule unterrichtet werden,
- dass zentrale Qualitätsmerkmale und Wirkungsvoraussetzungen von Schulsozialarbeit wie z.B. Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit sowie auch die Bekanntheit des Angebots bei Kindern und Jugendlichen nicht angemessen realisiert werden können,
- dass Lehrpersonen von allen Schulen einen Bedarf an Schulsozialarbeit geäussert haben.

Aus der Analyse der Konzepte sowie den Rückmeldungen der Befragten erscheint die Unterscheidung zwischen Stamm- und Kontaktschulen weniger als fachlich oder bedarfsbegründete Konzeption, sondern vielmehr als eine Notlösung für den Umgang mit zu geringen Ressourcen. Insofern hat die Schulsozialarbeit in Winterthur bereits in den letzten Jahren auf kreative Weise versucht, mit zu geringen Mitteln eine möglichst gerechte Verteilung ihrer Dienstleistung zu erreichen. Die Befunde aus der Evaluation zeigen jedoch, dass mit dieser Konzeption kein vollumfänglich bedarfsgerechtes Angebot realisiert werden konnte. Es zeigen sich auch aus fachlicher Sicht sowie durch Vergleiche zu Organisationsstrukturen anderer Standorten von Schulsozialarbeit keine Entwicklungsoptionen, wie mit den vorhandenen Ressourcen eine effizientere und bedarfsgerechtere Versorgung erreicht werden könnte.

Eine zukünftige, bedarfsgerechte Versorgung mit Schulsozialarbeit sollte gewährleisten,

- dass Kinder und Jugendlichen an allen Schulen das Angebot der Schulsozialarbeit kennen und bei Bedarf in altersangemessener Form nutzen können,
- dass insbesondere auch die Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der Evaluation von sehr niedrigem Wohlbefinden und/oder sozialen oder individuellen Probleme berichtet haben, vom Angebot der Schulsozialarbeit auf eine Art und Weise erreicht werden, die es ihnen tatsächlich möglich macht, Schulsozialarbeit als Ressource zur Lebensführung zu nutzen,
- dass schulische Beteiligte sowie Vernetzungspartner verlässlich mit der Schulsozialarbeit kooperieren können,
- dass Schulsozialarbeit jenseits von akuter Einzelfallarbeit auch Beiträge leisten kann, durch die soziale Strukturen in Schulen abgebaut werden können, die z.B. Mobbing, Ausgrenzung oder ein schlechtes Klassenklima hervorbringen.

Für die Schulsozialarbeit in Winterthur wäre zu gewährleisten, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit regelmässig überprüft und in Bezug zum Umfang und zu den Strukturen des Angebots gestellt wird. Für die Weiterentwicklung bzw. den Ausbau des Angebots sollten mindestens die kantonalen Vorgaben zum Personalschlüssel berücksichtigt werden.

Empfehlung 2:

Konzeptionelle Grundlagen der Schulsozialarbeit weiterentwickeln

Die Konzeptqualität der Schulsozialarbeit in Winterthur ist durchaus als beachtlich einzustufen, da nicht nur grundlegende Aspekte von Schulsozialarbeit auf allgemeine Art, sondern auch detaillierte Abläufe zu Schlüsselprozessen schriftlich und verbindlich festgelegt sind.

Das allgemeine Konzept der Schulsozialarbeit stammt jedoch aus dem Jahr 2007 und sollte in Anbetracht der fachlichen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe im Allgemeinen und der Schulsozialarbeit im Besonderen überarbeitet werden. In den letzten rund 15 Jahren wurde Schulsozialarbeit im Fachdiskurs der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend als besondere Form von Bildungsarbeit verstanden und begründet, wobei unter Bildung die gesamte Entwicklung von Persönlichkeit eines Kindes bzw. Jugendlichen verstanden wird (vgl. z.B. Spies 2012, Baier 2011, Rauschenbach 2009, Münchmeier et al. 2002). Die Schulsozialarbeit in Winterthur sollte diese fachlichen Entwicklungen der letzten Jahre in die Überarbeitung ihres Konzepts miteinbeziehen, da sich daraus auch neue Begründungen für die Praxis, erweiterte Zuständigkeiten sowie Kooperationsinhalte mit der Schule sowie schulexternen Vernetzungspartnern ergeben und aufzeigen lassen.

Generell ist für die Überarbeitung des Konzepts anzumerken, dass das fachliche Profil der Schulsozialarbeit umfangreicher ausgearbeitet werden könnte. So könnten die Ziele und fachlichen Orientierungen expliziter dargestellt und von diesen ausgehend die Arbeitsweisen, Zuständigkeiten und notwendigen Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit begründet werden.

In Anbetracht des Umstandes, dass für die Schulsozialarbeit bereits zahlreiche Prozessabläufe und Strukturen konzeptionell festgelegt sind, wird angeregt, dass sich das Team der Schulsozialarbeit im Bereich der Konzeptentwicklung zukünftig verstärkt mit der Frage beschäftigen sollte, wie zu bestimmten Themen gearbeitet werden kann, die für Kinder und Jugendliche in Winterthur von besonderer und aktueller Bedeutung sind. Solche Themen könnten mit Kindern und Jugendlichen partizipativ bestimmt werden und Angebote zu diesen Themen wären dadurch in hohem Masse bedarfsgerecht.

Darüber hinaus wird angeregt, die Praxis der Schulsozialarbeit in Kindergärten sowie die Zusammenarbeit mit Eltern konzeptionell umfassender auszuarbeiten, da sich im Rahmen der Evaluation gezeigt hat, dass die Praxis in diesen beiden Bereichen ausgebaut werden könnte. Für beide Bereiche wären Konzepte auf kooperative Weise zu entwickeln, die die Anliegen und Bedarflagen in Kindergärten bzw. auf Seiten der Eltern mit einbeziehen.

Auch könnte ein gemeinsam von Schule und Schulsozialarbeit entwickeltes «Kooperationskonzept» für alle Schulstufen dazu beitragen, dass die in dieser Evaluation sichtbar gewordenen unterschiedlichen Vorstellungen zur Praxis und Organisation Schulsozialarbeit explizit thematisiert und bearbeitet werden und Formen der Kooperation vereinbart werden, die schulische Erwartungshaltungen berücksichtigen sowie fachliches Handeln der Schulsozialarbeit ermöglichen.

Abschliessend bleibt anzumerken, dass derzeit auf kantonaler Ebene ein Fachkonzept für die Schulsozialarbeit im Kanton Zürich erarbeitet wird und die Schulsozialarbeit in Winterthur sich an diesem Konzept orientieren kann und sollte, indem das kantonale Konzept für die Gegebenheiten in Winterthur konkretisiert wird.

Empfehlung 3:

Einzelfallunabhängige Praxis ausbauen, konzeptionell weiterentwickeln und in ihrem Wert und ihren Wirkungen sichtbar machen

Im Anschluss an die Empfehlung 2, dass die Schulsozialarbeit ihre konzeptionellen Grundlagen überarbeiten und weiterentwickeln sollte, wird an dieser Stelle empfohlen, dass die Schulsozialarbeit ihr Angebot an einzelfallunabhängiger Praxis ausbauen, konzeptionell weiterentwickeln und in ihrem Wert und ihren Wirkungen sichtbar machen sollte.

Die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit anhand der Software Scholaris gibt ausführliche Auskünfte zur Beratungspraxis der Schulsozialarbeitenden, über die einzelfallunabhängige Praxis ist jedoch vergleichsweise wenig zu erfahren. In Bezug auf zahlreiche Probleme im Kindes- und Jugendalter ist jedoch hinlänglich bekannt, dass diesen auch vorgebeugt werden kann, indem z.B.

- rechtzeitig soziale Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden,
- Klassen dabei geholfen wird, ein positives Klassenklima aufzubauen und zu pflegen,
- das Schulklima für alle Beteiligten positiv gefördert wird,
- zu verschiedenen relevanten Themen wie z.B. Migration, Identitätsentwicklung, Geschlechterunterschiede, Berufswahl etc. gearbeitet wird, um Kinder und Jugendliche auf einen Umgang mit diesen Themen vorzubereiten.

Die Notwendigkeit und der Wert einer einzelfallunabhängigen Praxis kann auch an dem Befund aus dieser Evaluation veranschaulicht werden, dass 139 Kinder und Jugendliche davon berichteten, dass sie aufgrund von Konflikten auf dem Schulweg mit der Schulsozialarbeit in Kontakt gekommen sind. Eine solche Quantität an Problemen an einem bestimmten Ort sollte die Schulsozialarbeit auch dazu veranlassen, losgelöst von einem Einzelfall mit Kindern und Jugendlichen das Thema «Sozio-emotionale Sicherheit auf dem Schulweg» zu bearbeiten, um auf diese Weise zu positiven Lebensbedingungen beizutragen und gleichfalls Fallzahlen in diesem Bereich zu senken.

Die Schulsozialarbeit sollte ihr Engagement in solchen Bereichen sowie den Wert dieses Engagements konzeptionell mehr ausarbeiten und in der Praxis umfangreicher realisieren. Auch in Bezug auf diese Empfehlung wäre es notwendig, die personellen Ressourcen der Schulsozialarbeit auszubauen.

Empfehlung 4:

Das Wissen der Schulsozialarbeitenden sollte verstärkt für die Entwicklung lokaler Bildungs- und Hilfelandschaften sowie für die Kinder- und Jugendberichterstattung genutzt werden.

Die Schulsozialarbeit ist mit ihrer Verortung direkt im Schulhaus so nah an Kindern und Jugendlichen wie kaum eine andere psycho-soziale Dienstleistung und erhält auf diese Weise umfangreiche Einblicke in die Lebensrealitäten und subjektiven Befindlichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Dadurch sammelt sich bei der Schulsozialarbeit umfangreiches Wissen zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Winterthur an und es gehört auch zur anwaltschaftlichen Praxis von Schulsozialarbeit, auf die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen in anonymisierter

und verallgemeinerter Form aufmerksam zu machen und dieses Wissen für die gesamte Entwicklung lokaler Hilfe- und Bildungslandschaften nutzbar zu machen. Die Schulsozialarbeit ist diesbezüglich bereits in verschiedenen Netzwerken aktiv, könnte ihr spezifisches Wissen jedoch noch umfangreicher und strukturierter für eine Kinder- und Jugendberichterstattung in Winterthur nutzbar machen.

Empfehlung 5:

Wirkungsorientierte Verwaltungsführung sollte nicht nur die real geleistete Beratungspraxis, sondern auch das Potential der Schulsozialarbeit in Relation zu ihren Arbeitsbedingungen in den Blick nehmen.

Im Hinblick auf die Empfehlung 3, dass die Schulsozialarbeit ihre einzelfallunabhängige Praxis ausbauen und in ihrem Wert deutlicher sichtbar machen sollte, wird an dieser Stelle empfohlen, den Wert und die Wirkungen von Schulsozialarbeit nicht nur an den geleisteten Beratungstätigkeiten festzumachen. Die in Winterthur praktizierte Wirkungsorientierte Verwaltungsführung sollte im Hinblick auf die Frage nach den Wirkungen einer Dienstleistung auch analysieren, unter welchen Bedingungen eine Dienstleistung welche Art und welchen Umfang von Wirkungen erzeugen kann und somit die real geleisteten Wirkungen zum Wirkpotential einer Dienstleistung thematisieren. Die Wirkungsforschung zur Schulsozialarbeit im internationalen Kontext zeigt diesbezüglich auf, dass sich die Schulsozialarbeit vor der Wirkungsfrage nicht verstecken muss, so lange sie die Rahmenbedingungen erhält, um fachlich angemessen arbeiten zu können. In England wurde bereits im Jahr 1998 in einer umfassenden Studie herausgearbeitet, dass die Schulsozialarbeit «highly cost-effective» (vgl. Bagley/Pritchard 1998) ist, für die Stadt Zürich wurde im Jahr 2002 errechnet, dass ca. 69 % der Kosten, die für die Schulsozialarbeit aufgewandt werden müssen, an anderen Orten des Hilfesystems wieder eingespart werden können (vgl. Landert 2002) und in Deutschland wurde empirisch rekonstruiert, dass die quantitative Ausweitung der Schulsozialarbeit zwar mit Mehrkosten in diesem Bereich verbunden ist, jedoch gleichzeitig dazu führt, dass sich der Gesamtkostenaufwand für die Kinder- und Jugendhilfe verringert:

Abb. 1:
Der Gesamtkostenaufwand der Schulsozialarbeit und Hilfen zur Erziehung und die Anzahl der Beratungsfälle

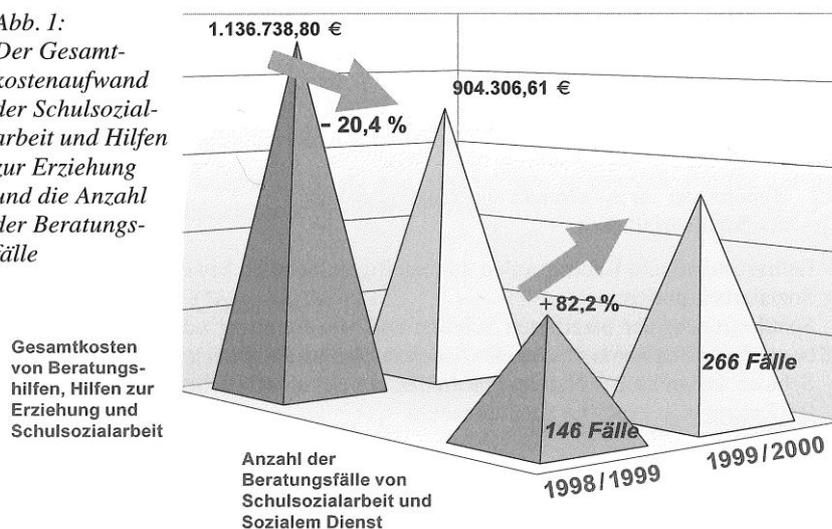


Abbildung 30: Kosteneffizienz von Schulsozialarbeit (vgl. Niederbühl 2010, S. 276)

Die Kosteneffizienz einer angemessen ausgestatteten und professionell gestalteten Schulsozialarbeit ergibt sich primär dadurch, dass sie Hilfe am richtigen Ort auf angemessene Weise und zu einem Zeitpunkt erbringt, an dem ungünstige Verläufe noch mit vergleichsweise geringem Aufwand aufgefangen und positiv gewendet werden können.

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Ländern kann eine Empfehlung zur verstärkten Investition in Schulsozialarbeit auch als Hinweis darauf verstanden werden, wie sich Kinder- und Jugendhilfesysteme optimieren lassen und dadurch effizienter und gesamthaft sogar kostengünstiger werden. Würde also im Rahmen einer Wirkungsorientierten Verwaltungsführung nicht nur die real geleistete Beratungspraxis, sondern auch das Verhältnis von Wirkpotential zu Rahmenbedingungen in den Blick genommen, so würde sich vermutlich zeigen, dass der potentiell hohe ökonomische Nutzen von Schulsozialarbeit durch die vergleichsweise gering bemessenen personellen Ressourcen nicht optimal ausgeschöpft wird.

Empfehlung 6: Beschwerdesystem aufbauen

Die hohe Zufriedenheit der Adressatinnen und Adressaten sowie der schulischen Beteiligten und Vernetzungspartner darf die Schulsozialarbeit zwar zurecht erfreuen, sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch einzelne Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen gab, die deutliche Kritik und Unzufriedenheit gegenüber der Schulsozialarbeit geäußert haben. Diese Kritik richtete sich nicht immer nur auf Aspekte, die über zu geringe Stellenprozentage oder sonstige Rahmenbedingungen erklärt werden können, sondern auch auf Momente in der interaktiven Praxis, die aus fachlicher Sicht offenbar nicht optimal verlaufen sind. So gab es eine kleine Anzahl an Kindern und Jugendlichen, die sich von den Schulsozialarbeitenden z.B. nicht ernst genommen fühlten, die zurückmeldeten, dass sie im Beratungsgespräch ihre Anliegen nicht ausreichend einbringen konnten oder dass das Angebot der Schulsozialarbeit nicht geholfen hat.

Im aktuellen Diskurs um Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird zunehmend hervorgehoben, dass das Recht auf Partizipation, wie es in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention und nahezu wortgleich in Art. 5, Abs. 3 des KJHG des Kantons Zürich festgehalten ist, auch beinhaltet, dass Kinder und Jugendliche das Recht haben, sich auf eine ihrem Alter angemessene Art und Weise sanktionsfrei über Praktiken zu beschweren, die eigentlich zu ihrem Wohl angeboten und durchgeführt werden. Schulsozialarbeit als Dienstleistung zum Wohle von Kindern und Jugendlichen sollte sich daher auch in besonderer Weise der Kritik ihrer Adressatinnen und Adressaten öffnen, da die Schulsozialarbeit für viele Kinder und Jugendliche die einzige Hilfe darstellt.

Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, dass die Schulsozialarbeit in Winterthur im Sinne interner Qualitätsentwicklung sowie zur Realisierung von Partizipation ein Beschwerdesystem aufbaut, das es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, etwaige Unzufriedenheit mit der Praxis oder dem Angebot der Schulsozialarbeit zurückzumelden und daran anschliessend erneute, verbesserte Hilfe zu erhalten.

Ein solches System wäre im Team zu entwickeln und standardmässig einzuführen. Es könnte z.B. so aussehen, dass Kinder und Jugendliche am Ende eines Gesprächs über ihr Beschwerderecht informiert werden und sich bei Bedarf an die Abteilungsleitung wenden, die wiederum eine solche Beschwerde als Anlass nehmen sollte, verbesserte Hilfe in die Wege zu leiten.